



Rede zum 1. Mai in Olten

Mit der Aufwertung von Frauenberufen gegen Lohndumping

Katharina Prelicz-Huber, Präsidentin vpod Schweiz

Dass die Schweiz das reichste Land der Welt ist, entlockt den 330'000 Working poors höchstens ein müdes Lächeln. Diese Menschen verdienen trotz einer 100%-Anstellung oder hochgerechnet auf eine solche weniger als Fr. 4'000 im Monat und können damit die Existenzsicherung ihrer Familie nicht gewährleisten. 70% dieser TieflöhnerInnen sind Frauen, viele von ihnen mit einer abgeschlossenen Berufslehre. Die Mehrheit arbeitet in sogenannten Frauenberufen wie Kinder- oder Betagtenbetreuung. Bereiche, die für das Funktionieren einer Gesellschaft elementar sind und einen zentralen Bereich des Service Public ausmachen. Die Regelung und Finanzierung lassen Einiges zu wünschen übrig.

In der Kinderbetreuung werden in hohem Masse Ungelernte eingesetzt, um Kosten zu sparen. Evaluationen zeigen: 51% der in der Kinderbetreuung tätigen Personen sind ohne Ausbildung, Praktikantinnen oder Auszubildende.¹ Bei der Besoldung finden sich Einstiegsgehälter für Teamleiterinnen von Fr. 3750, mit dem 13. Monatslohn sind es noch Fr. 3460 pro Monat.² Es gibt aber auch Einrichtungen, die ausgebildete Fachpersonen Betreuung zu Löhnen unter Fr. 3500 beschäftigen und den Betrieb mit Praktikantinnen gewährleisten. Im Tessin verdienen im Sozialbereich ein Viertel der pädagogisch ausgebildeten Fachkräfte mit Berufslehre und 4 Jahren Berufserfahrung weniger als Fr. 3500 pro Monat, ohne 13-ten Monatslohn³.

Die niedrigen Löhne und die hohe Zahl von Unausgebildeten führen dazu, dass ausgebildete Personen den Beruf schnell aufgeben und in andere Bereiche wechseln. Der Fachkräftemangel wächst, was zu höherer Belastung der Angestellten und weiterer negativer Selektion führt.

Ein Mindestlohn mit entsprechendem Lohngefüge, der für eine ausgebildete Person bei mindestens Fr. 4500 liegen müsste,⁴ trägt dazu bei, den Beruf attraktiver zu machen.

Während die öffentliche Spitex geregelte Arbeitsbedingungen kennt, ist die Situation in der privaten Betagtenbetreuung teilweise katastrophal⁵. Der Mindestlohn für Arbeit im Privathaushalt ist bei Fr. 18.55/Std. Weder halten sich viele Arbeitgeber daran, noch werden alle Stunden ausbezahlt. Am schlimmsten ist die 24-Stunden-Betreuung, oft geleistet von Care-Migrantinnen: Im besten Fall wird eine 42-Std.-Woche bezahlt, aber bei einer 7-Tage-Woche. Das sind 6 Std. bezahlte Arbeit pro Tag, was einen Monatslohn von Fr. 3373.50 ergibt.

¹ Vgl. BFS, Finanzhilfen für familienergänzende Kinderbetreuung: Bilanz nach elf Jahren (Stand 1.2.2014)

² Lohnerhebung Kindertagesstätten 2012 des Sozialdepartement der Stadt Zürich

³ www.lohnrechner.ch

⁴ Siehe auch Branchenverband KiBeSuisse (früherKitaS)

⁵ vpod, Ringger, Die Spitex in der Schweiz, Eine Auslegeordnung, Sept. 2012

Der vpod hat Kenntnis von weit tieferen Löhnen bis Fr. 1200 pro Monat. Je nach Gesundheitszustand der Betreuten (Demenz, psychische Krankheiten, schwere Körperbehinderung usw.) arbeiten die Betreuerinnen aber real 8 bis 10 Std. pro Tag, dazu kommen die Präsenzzeit und die Einsätze in der Nacht. Für eine Kollegin, die 3 Jahre lang bei einem Lohn von Fr. 1200/mt. bei Expats in Basel 3 Kinder betreut und den Haushalt geschmissen hat, hat der vpod in einer aussergerichtlichen Einigung eine Nachzahlung von Fr. 55'000 erkämpft.

Mit dem Mindestlohn von Fr. 4000 hätten die Care-Migrantinnen in der 24-Stunden-Betreuung wenigstens Fr. 4000 pro Monat bei 42 Std/Woche. Dazu kämen die zusätzlich geleisteten Stunden und die Präsenzzeit.

Kinder- und Betagtenbetreuung sind ausserordentlich anspruchsvolle Aufgaben, die Fachkenntnisse ebenso wie persönliche Kompetenzen voraussetzen. Solange die Arbeit so unterbewertet wird wie jetzt, werden Personen mit den nötigen Fähigkeiten und Kompetenzen den Beruf schnell wieder verlassen oder gar nicht erst kommen. Der Fachkräftemangel steigt.

Frauen profitieren von der Mindestlohn-Initiative

- weil ihre Arbeit aufgewertet wird
- weil es eine wirksame Massnahme gegen Lohndiskriminierung ist
- weil 220'000 Frauen sofort mehr Lohn hätten
- weil Lohndumping verhindert wird und ihre Arbeit zum Leben reicht
- weil sie so mehr zur AHV beitragen und auch nachher mehr AHV haben.

Die Gesellschaft profitiert von Mindestlöhnen

- weil die Arbeit attraktiver wird, mehr in die betroffenen Berufe einsteigen und verweilen
- weil damit der Fachkräftemangel sinkt – dringend nötig in einer Gesellschaft, die immer mehr Betagte betreuen muss.

JA zur Mindestlohn-Initiative – gerade für Frauen!

Katharina Prelicz-Huber

Präsidentin VPOD

076 391 79 15